

Das sind die nächsten Botschafter der Ostschweiz

Die Ostschweiz braucht dringend Leuchttürme. Und damit sind weder Gebäude noch Verbände gemeint, sondern Persönlichkeiten, die in der Lage sind, unsere Region gegen aussen zu repräsentieren. Auf der Suche nach solchen Botschaftern stösst man auf offensichtliche Resultate – und auch auf versteckte.

Der ehemalige Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät ist kürzlich verstorben. Diese Nachricht war Medien in der ganzen Schweiz viel Platz wert. Und das hat Seltenheitswert. Wie viele Stadtoberhäupter in anderen Regionen kennt man schon? Tschäppät polarisierte, er generierte Aufmerksamkeit, er gab zu reden. Viele liebten ihn für seine hemdsärmelige Art,

sein, dass das ein Stück weit hausgemacht ist. Ein Landesteil ist etwas sehr Abstraktes, und wer nicht dort wohnt oder arbeitet, hat in aller Regel keinen Bezug dazu. Dieser wird erst hergestellt durch Menschen, die wir mit dieser Region assoziieren. Wie viele solche Aushängeschilder haben wir? In der Kultur gelingt es dann und wann. Auch in der Wirtschaft, nur werden diese Persönlichkeiten selten mit ihrer Herkunft in Verbindung gebracht. Ein willkürliches Beispiel: Peter Spuhler ist in erster Linie Unternehmer und schergewichtiger Ex-Politiker, aber der (Wahl-) Thurgauer wurde nicht als Ostschweizer «Produkt» wahrgenommen. So stolz wir auf seine Erfolge sind: Die Ostschweiz hat mit ihm kaum ihr Profil geschärft. Was es braucht, sind Leute, die mit einem «typischen» Ostschweizer Background von sich reden machen. So wie Alexander Tschäppät ein Bilderbuch-Berner war. Toni Brunner kann als einer gelten, der die Ostschweiz auf die Schweizer Bühne gebracht hat. Aber er politisiert für eine Pol-Partei, die bei weit mehr als der Hälfte der Wählerinnen und Wähler auf Ablehnung stösst. Ein Botschafter für Ostschweizer im Wortsinn kann er deshalb nicht sein, so «gmögig» er auch sein mag.

«Ivan Louis ist weit über die Parteigrenzen hinaus geachtet.»

anderswo eckte er an. Entscheidend ist aber: Mit ihm an der Spitze war Bern omnipräsent. Und zwar nicht einfach als Hauptstadt oder als Sitz von Bundesrat und Bundesversammlung, sondern einfach als Stadt. Politische Entscheide, finanzielle Erfolge: Das alles ist zumindest ausserhalb der Grenzen einer Stadt nicht mehr wert als eine Randnotiz. Es sind Persönlichkeiten, über die man spricht.

Die Ostschweiz ist dünn besät, was das angeht. Wann immer wir uns über mangelnde Aufmerksamkeit im Rest der Schweiz beklagen, müssen wir uns bewusst

Links:
Ivan Louis, St.Galler
Kantonsratspräsident



Rechts: Thomas
Kirchhofer, St. Gallen-
Bodensee Tourismus





Links: Andri Bösch,
Juso-Politiker



Rechts: Diana Gutjahr,
SVP-Nationalrätin TG

Wer also springt in die Bresche und bringt die Ostschweiz landesweit im positiven Sinn ins Gespräch? Eine durch und durch subjektive Auswahl:

Ivan Louis, St.Galler Kantonsratspräsident

Wenn einer mit Jahrgang 1990 zum höchsten St.Galler gewählt wird, hat er einiges richtig gemacht. Der Toggenburger Ivan Louis bringt eine Kombination mit sich, die noch für mehr gut sein dürfte. Er hat einen soliden beruflichen Rucksack, sitzt für die SVP im St.Galler Kantonsrat, gehört dort aber zu den unaufgeregten, sachlichen Politikern. Er ist weit über die Parteigrenzen hinaus geachtet, tritt trotz seines jugendlichen Alters reif und getragen auf, trägt Lösungen

Vermarktungsorganisation durchaus auch selbst ein «Produkt» ist. In Zeiten, in denen «Influencer» eine eigene Berufsgattung sind, ist es absolut unabdingbar, dass der Chefverkäufer selbst zur Marke wird, mindestens gegen innen. Wenn man den obersten Botschafter einer Tourismusregion wahrnimmt, dann fällt die Aufmerksamkeit auch auf diese Region. Kirchhofer hat in seiner kurzen Zeit bei St.Gallen-Bodensee Tourismus bereits klare Anzeichen dafür gegeben, dass er willens ist, diese Rolle zu übernehmen. Nicht etwa als Selbstdarsteller, der die Aufmerksamkeit allein auf sich zieht, aber als aktives Signal für eine Region, die etwas zu bieten hat. Es ist ihm zu wünschen, dass er die Gelegenheit bekommt und wahrnimmt, auch im Rest der Schweiz Zeichen zu setzen. Seine extrovertierte Art wird die Brücke bilden, die es braucht, um das zu schaffen.

«Diana Gutjahr hat das ganze Paket, das es braucht, um auf nationaler Ebene erfolgreich zu sein.»

über ideologische Grenzen mit. Normalerweise fallen solche Leute zwischen Stuhl und Bank: In den eigenen Reihen gelten sie als «weich», bei den Gegnern sind sie eben doch «einer von der SVP». Louis ist einer der wenigen, die diesen Spagat zum eigenen Vorteil nutzen. Noch kennt ausserhalb des Kantons kaum einer seinen Namen, aber der Mann ist gerade mal 28 Jahre jung. Es wäre geradezu grotesk, wenn die SVP nicht trotz oder gerade wegen seiner für die Partei untypischen Art künftig nicht verstärkt auf ihn setzen würde. Das Kantonsratspräsidium war seine Bühne, er hat sie vielleicht nicht für effektvolle Showelemente genutzt, aber sehr wohl dafür, seine authentische Art zu pflegen. Er hat das Zeug für die grössere Bühne.

Thomas Kirchhofer, St.Gallen-Bodensee Tourismus

Als Chef einer Tourismusorganisation ist man in erster Linie ein Vermarkter, und das sind üblicherweise Leute hinter den Linien. Denn verkauft wird eine Region mit ihren Reizen und Angeboten und nicht eine einzelne Person. Der Versuch mit Frank Bumann, dem Vorgänger von Thomas Kirchhofer, hat aber drastisch gezeigt, dass die Person an der Spitze der

Andri Bösch, Juso-Politiker

Es liegt der LEADER-Redaktion nicht unbedingt nahe, Leute auf den Schild zu heben, die den Kapitalismus überwinden wollen. Aber mit Paul Rechsteiner haben wir schon heute eine Persönlichkeit in der Politik, die es bei allen Vorbehalten gegenüber seiner Politik schafft, die Ostschweiz auf die politische Landkarte zu setzen. Der junge Andri Bösch ist ein Ausnahmetalent, was die Vermarktung seiner Meinung angeht. Er denkt schnell, übersetzt das Gedachte ebenso schnell in druckfähige Worte und erreicht damit sogar Leute, die politisch gesehen diametral gegenüberstehen. Letztlich spielt die Ideologie eine untergeordnete Rolle, wenn es um die Wahrnehmung einer Region geht. Entscheidend ist, dass die Botschaft ausgesandt wird: Die Ostschweiz hat Persönlichkeiten in ihren Reihen, die ausstrahlen, egal in welche Richtung. Bösch kann eine solche werden. Dass ihn bei den Stadtratswahlen in St.Gallen die eigene Mutterpartei, die SP, hängen liess, lässt zwei mögliche Rückschlüsse zu: Er wurde entweder unterschätzt oder aber sein Potenzial wurde erkannt, aber bewusst nicht gefördert. Denn bei der SP gilt es auch 2018 noch als Makel, wenn man als Mann geboren wird und politisch Karriere machen will.



Links: Marcel Dobler,
FDP-Nationalrat SG

Rechts: Adriana Hörler,
Studentin, AI



Diana Gutjahr, SVP-Nationalrätin TG

Allen Fördermassnahmen und jeder Kosmetik zum Trotz: Bei der SVP haben starke Frauen nach wie vor Seltenheitswert. Wenn sie gleichzeitig noch als Unternehmerin erfolgreich sind, ist das eine unschätzbare Kombination. Diana Gutjahr hat marketingtechnisch betrachtet das ganze Paket, das es braucht, um mittelfristig auf nationaler Ebene erfolgreich zu sein. Noch nützt sie diese Chance recht zurückhaltend. Das muss aber nicht nur schlecht sein. Wenn es ihr gelingt, in ihrem eigenen Rhythmus Aufmerksamkeit über Kantons- und schliesslich Landesteilgrenzen zu erobern, ist mit ihr zu rechnen. Sie ist im besten Alter, um mehr anzustreben. Das muss ja nicht gleich zwingend ein Bundesratsamt sein. Nur schon eine wegweisende Rolle in den Reihen der nach wie vor wählerstärksten Partei wäre ein Gewinn für die Ostschweiz.

«Wir haben so gut wie keine Aushängeschilder – oder die falschen.»

Marcel Dobler, FDP-Nationalrat SG

Innerhalb der FDP war die Begeisterung nicht unbedingt einhellig gross, als der Unternehmer von ennet dem Ricken einen Nationalratssitz ergatterte. Er stand damit einigen verdienten Parteigrössen vor der Sonne. Und es war kein Geheimnis, dass Dobler mehr Geld für seinen Wahlkampf zur Verfügung stand als anderen. Nur: Das Geld war hart erarbeitet. Mit vielen Entbehrungen hatte der einstige Spitzensportler mit Digitec einen Onlineshop mitaufgebaut und schliesslich gewinnbringend verkauft. Missgunst ist da nicht angebracht, höchstens Bewunderung. Seit seiner Wahl hat Marcel Dobler konsequent in seinen Themen – Wirtschaft und IT – einige Pflöcke eingeschlagen und sich exponiert. Der Mann aus Kempraten bei Rapperswil ist das beste Beispiel dafür, dass Quereinsteiger der Politik guttun. Sie haben einen unverstellten Blick auf die Realität, sie nehmen keine Rücksicht auf alte Seilschaften, sie stehen ein für das, an das sie glauben. Solche Leute werden selten in höchste Äm-

ter berufen, und das ist auch gut so, dort werden sie nur zur Unkenntlichkeit zurecht geschleift. Sie nützen mehr als ständiger Stachel im Fleisch. Diese Rolle kann Dobler künftig noch mehr spielen.

Adriana Hörler, Studentin, AI

Man muss die speziellen Voraussetzungen in Appenzell Innerrhoden kennen, um ihre Leistung wirklich zu würdigen. Die Jus-Studentin aus Appenzell, zarte 21 Jahre jung, warf an der diesjährigen Landsgemeinde dem regierenden Landammann vor, die Versammlung nicht korrekt zu führen. Das kann das schnelle Ende aller politischen Ambitionen bedeuten in einem Kanton, in dem Obrigkeiten mehr geachtet und geschont werden als anderswo. In diesem Fall war es aber möglicherweise der Anfang von mehr. Denn Adriana Hörler sprach offenbar aus, was so mancher dachte. Im Moment würde sie möglicherweise bei einer lokalen Wahl regelrecht durchspazieren. Denn sie hat dem Prozess ein Gesicht gegeben, der ohnehin unter der Oberfläche brodelte: Nicht alles so hinzunehmen, wie es scheinbar sein muss. Gut möglich, dass die so entstandene Dynamik einiges entstehen lässt. Voraussetzung dafür ist, dass die junge Studentin willens ist, weiter am Ball zu bleiben. Wer in diesem Alter die Courage hat, das Undenkbare offen auszusprechen, kann sich zur veritablen Botschafterin einer starken Ostschweiz entwickeln.

Andrea Caroni, FDP-Ständerat, AR

Seine bisherige Karriere scheint wie auf dem Reissbrett vorgezeichnet, und wenn Caroni das Ganze im bisherigen Tempo weitertreibt, muss er zwingend in naher Zukunft für höhere Weihen Thema werden. Das wäre ihm zu wünschen. Denn im Unterschied zu anderen Politikern macht sich der Ausserrhoder auch für wenig attraktive Positionen stark, wenn er eine feste Überzeugung vertritt. So stand er an der Spitze der Gegnerschaft der Pädophileninitiative. Nicht etwa, weil er Sympathien für diese Veranlagung hegt, sondern weil er als Jurist zu differenzieren weiss und nicht einfach populäre Anlagen vertritt. Das hätte er keineswegs tun müssen, es wäre



Links: Andrea Caroni,
FDP-Ständerat, AR



Rechts: Sonja Lüthi,
Stadträtin, St. Gallen

weit einfacher gewesen, still zu bleiben. Dass er seine ehrliche Auffassung auch dann vertritt, wenn es ihm mehr schadet als nützt, hebt ihn von anderen Politikern ab. Andrea Caroni hat das Format, die Schweiz weiter zu bringen – und damit auch die Ostschweiz.

«Sonja Lüthi kann sich im Amt für höhere Aufgaben empfehlen.»

Sonja Lüthi, Stadträtin, St. Gallen

Nach allen Gesetzen der Mathematik dürfte die Grünliberale Sonja Lüthi heute nicht im St. Galler Stadtrat sitzen. Und eigentlich sprachen bei ihrer Wahl auch alle ungeschriebenen Gesetze der Politik gegen sie. Die Vertreterin einer Kleinpartei konnte keine arithmetische «Berechtigung» auf einen Sitz in der Exekutive der Hauptstadt anmelden. Das Kunststück gelang ihr, weil die Parteifrage weitgehend bedeutungslos war und die Stadt-St. Galler in der Tendenz links ticken. Und vielleicht auch, weil ihr

Gegner Boris Tschirky (CVP) einigen Wählerinnen und Wählern zu omnipräsent war. Lüthi ist der klassische Fall einer Amtsinhaberin, die am Amt wachsen muss – und kann. Ihre ersten Schritte waren eher zaghaft und verhalten. Allerdings war nicht zu erwarten gewesen, dass sie sich innerhalb weniger Monate zum Alphetier im Stadtrat entwickelt. Ihre Chance liegt nun darin, Kompetenzfelder zu eröffnen und zu bewirtschaften. Die Fachfrau in Fragen wie Energie und Nachhaltigkeit ist in der Direktion Sicherheit und Soziales im Grunde fehlbesetzt, was ihre eigenen Fähigkeiten angeht. Und es ist eine Direktion, in der man vieles falsch und kaum etwas richtig machen kann. Drückt sie ihrem Bereich bei dieser Ausgangslage ihren Stempel auf, empfiehlt sie sich allerdings erst recht nachdrücklich für höhere Aufgaben. Und sie ist im besten Alter für solche.

Text: Stefan Millius

Bilder: Archiv

Anzeige

13. St. Galler Festspiele
29. Juni bis 13. Juli 2018

Edgar
Oper von Giacomo Puccini
Klosterhof

Peregrinatio
Getanzte Pilgerreise von Beate Vollack
Kathedrale

Konzerte
Liebeszauber
Flandern Südwärts

www.stgaller-festspiele.ch
Tickets +41 (0) 71 242 06 06

Presenting Partner: CREDIT SUISSE
Hauptsponsor: helvetia
Medienpartner: TAGBLATTMEDIEN
Ticketing Partner: LEADER, starticket